

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 25

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vereinszugehörigkeit als Qualitätsausweis

Der SIA kann sein 10 000. Mitglied begrüßen

Vor einem Jahr - wer hätte es schon vergessen - feierte der SIA sein 150jähriges Bestehen. Gewünscht hatte man sich natürlich, dass die Aufnahme des 10 000. Mitglieds in das Jubiläumsjahr fallen würde. Doch es war eben noch nicht soweit. Jetzt gibt es wieder einen Grund zur Freude: Die magische Grenze ist überschritten, der SIA kann sein 10 000. Mitglied willkommen heissen. Es ist Jean Pierre Buttet, dipl. El.-Ing. EPFL, Mitglied der Sektion Wallis, wohnhaft in Martigny.

Der SIA ist überzeugt, dass nur qualifizierte Fachleute in der Lage sind, die erwarteten Leistungen zu erbringen und damit das Ansehen der technischen Berufe in der Öffentlichkeit zu gewährleisten. Nicht eine möglichst grosse Mitgliederzahl ist höchstes Ziel des SIA, sondern die Garantie, dass nur ausgewiesene Ingenieure und Architekten aufgenommen werden. Und diesen Grundsatz gab man auch nicht zugunsten der spektakulären Zahl im Jubiläumsjahr preis.

Der SIA ist auch jetzt nicht der zahlenmässig grösste Zusammenschluss von Vertretern der technischen Berufe und wird es wegen der hohen Anforderungen an die künftigen Mitglieder auch kaum je werden. Wichtiger ist, dass die Bezeichnung «Ingenieur SIA» bzw. «Architekt SIA» für die breite Bevölkerung ein Qualitätsmerkmal bleibt.

Hohe Anforderungen an die Mitglieder

Die Aufnahmekriterien sind seit eh und je streng. Auf Hochschulabschluss oder vergleichbare Qualifikation hat man nie verzichtet. Allerdings verschloss man sich nicht den Bestrebungen, besonders fähigen HTL-Absolventen oder Autodidakten nach vorausgegangenem Eintrag ins Schweizerische Register A der Ingenieure, Architekten und Techniker und nach strenger Prüfung den Zugang zur Mitgliedschaft im SIA zu ermöglichen. Der SIA soll ein Verein qualifizierter Fachleute bleiben. In der Mitgliedschaft des SIA wird kein Unterschied zwischen dem Ausbildungsgang gemacht, alle Mitglieder tragen die Bezeichnung «Ingenieur SIA» bzw. «Architekt SIA».

Mitgliederentwicklung und -struktur

In Aarau begann alles vor nunmehr 151 Jahren: 39 «Baumeister und andere Techniker» riefen zur Gründung des SIA auf, 57 nahmen an der Gründungsversammlung am 24. Januar 1837 in Aarau teil. Die Mitgliederzahl hat sich nie in spektakulären Sprüngen, sondern kontinuierlich entwickelt. 1954 wurde die 4000er-Grenze überschritten, 1978 zählte man 8192 Mitglieder, zehn Jahre später 10 000! D.h. dass der jährliche Zuwachs seit den 40er Jahren zwischen 100 und 400 Mitgliedern lag. Schon bei der Gründung verstand man unter Ingenieuren ausdrücklich auch Maschineningenieure und andere Ingenieurrichtungen.

Immer wieder hört man, der SIA sei baulastig. Das lässt sich nicht ganz von der Hand weisen, ist doch die Erarbeitung des *Normenwerks* für das Bauwesen eine der Hauptaufgaben des SIA. Daher rührt auch die Klage, der SIA biete den Maschinen- und Elektroingenieuren wenig. Früher und heute werden Anstrengungen unternommen, um dem Abhilfe zu schaffen.

Gegenüber den neuen *Ingenieurdisziplinen* hat sich der SIA geöffnet und z.B. eine Fachkommission für Informatik gegründet. Es ist erklärtes Ziel der Vereinspolitik und eine der vordringlichen Aufgaben der Zukunft, die Vertreter dieser nicht direkt baubezogenen Disziplinen in den SIA zu integrieren. Auch die *Damen*, früher überhaupt nicht vertreten, spielen eine immer wichtigere Rolle. Heute gehören dem SIA 260 Damen an. 1981 wurde mit Wera Hotz erstmals eine Frau Präsidentin einer SIA-Sektion.

Der SIA für seine Mitglieder

Der SIA hat nicht nur die Förderung des technischen Schaffens, der Umweltgestaltung und die Hebung des Ansehens der technischen Berufe und der Technik überhaupt auf seine Fahne geschrieben. Als Standesorganisation vertritt er die Ansichten und Interessen seiner Mitglieder. So setzt er sich z.B. seit langem für eine eindeutige Regelung der Berufsbezeichnungen und für eine klare Regelung der Titel ein. Eine wesentliche Funktion des SIA ist auch die Herausgabe von Leistungs- und Honorarordnungen, die die zu erbringenden Leistungen definieren und die entsprechende Honorierung regeln. Der SIA vertritt nach aussen keine einseitigen Interessen, weil in ihm Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sind. Durch seine Zusammensetzung ist der SIA repräsentativ für die technischen Berufe auf nationaler Ebene und erfüllt eine wichtige Vermittler- und Koordinationsrolle, die auf dem Vertrauen beruht, das ihm andere Verbände und lokale, regionale und nationale Behörden entgegenbringen.

Mitgliedschaft im SIA verpflichtet

Das Ansehen der technischen Berufe steht und fällt damit, dass qualifizierte Fachleute gute Leistungen erbringen und sich ihrer Verantwortung für einen sinnvollen und massvollen Einsatz der Technik bewusst sind. Die Träger des Zusatzes «SIA» zur Berufsbezeichnung Ingenieur bzw. Architekt bekennen sich zu diesen Grundsätzen und verpflichten sich zur Einhaltung der SIA-Normen und -Ordnungen. Der SIA verlangt von seinen Mitgliedern, dass sie ihre Kenntnisse auf hohem Niveau halten und ihren Beruf sowohl in technischer als auch in ethischer Hinsicht einwandfrei ausüben. Die Mitgliedschaft im SIA bringt zwar auch materielle Vorteile wie Vergünstigungen bei Veranstaltungen und beim Bezug von Normen und Publikationen, aber *sie verpflichtet* auch.

Was veranlasst heute, in einer Zeit, wo junge Menschen kaum zum Eintritt in eine Partei oder einen Verein zu bewegen sind, junge Ingenieure und Architekten dazu, dem SIA beizutreten? Für sie bietet der SIA im Zeitpunkt des Wechsels von der Ausbildung in die Praxis viele Kontaktmöglichkeiten mit Fachleuten, die in der Praxis stehen. Er bietet nach dem Studienabschluss Gelegenheit, das Wissen aktuell zu halten durch das breite Weiterbildungsangebot. Wichtig ist für frischgebackene Hochschulabsolventen auch der Zusatz «SIA», denn bekanntlich kann sich in der Schweiz jedermann Ingenieur oder Architekt nennen. Der Zusatz «SIA» verleiht soziales Prestige, er ist ein Markenzeichen.

Ein zweiter Schub von Eintritten in den SIA folgt nach einigen Jahren Tätigkeit im Berufsleben, beim Aufstieg in Kaderpositionen, wenn die Bedeutung der beruflichen Weiterbildung dringender und drängend wird. Dann besteht auch die reizvolle Möglichkeit, in einer

der über 100 Kommissionen des SIA als Spezialist seine Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Eine Aufgabe, die nebenamtlich, unentgeltlich und im Milizsystem ausgeführt wird und für die es erfreulicherweise nicht schwierig ist, Mitglieder zu finden. Übrigens, wussten Sie, dass rund 10% unserer Mitglieder eine Charge im SIA übernommen haben?

Bedeutende ethische Komponente

Es wird aber immer wieder darauf hingewiesen, dass den materiellen Vorteilen, welche die Mitglieder geniessen, nicht zuviel Bedeutung beigemessen werden sollte, da sich die Ziele des SIA hauptsächlich auf der ethischen Ebene bewegen und sich deshalb nicht unmittelbar in materiellen Vorteilen auswirken können. Die Tatsache, dass die technischen Probleme das Weltgeschehen immer mehr bestimmen, zwingt die Angehörigen der technischen Beru-

fe dazu, sich immer intensiver mit diesen Zusammenhängen zu befassen und Verantwortung zu übernehmen. Die beiden Vereinszeitschriften leisten mit ihrem interdisziplinären Konzept einen Beitrag in diese Richtung.

Der SIA hat die Pflicht und Möglichkeit, aufgrund seiner Standesordnung bei den Standeskommissionen zu intervenieren, wenn Mitglieder sich Handlungen zuschulden kommen lassen, die gegen die Statuten oder die Berufsethik verstossen, denn die Mitgliedschaft im SIA muss Gewähr sein für eine in jeder Hinsicht einwandfreie Qualifikation als Ingenieur und Architekt. Die Berufsmoral ist eine integrierende Voraussetzung für die Aufnahme und das Verbleiben im SIA.

Unser Wunsch für die Zukunft

Die Zugehörigkeit zum SIA sollte für jeden Ingenieur und Architekt ein erstrebenswertes Ziel sein.

Dr. Ulrich Zürcher

Bauen in Zürich

Zwischen Utopie und Resignation

Anlässlich der Hauptversammlung der SIA Sektion Zürich am Mittwoch, den 16. März 1988, hat Frau Stadträtin Ursula Koch ein beachtenswertes Referat über die weitere Bauentwicklung Zürichs gehalten. Hier folgt eine leicht überarbeitete und gekürzte Fassung dieses Vortrages, der zu einigen Gedanken anregen mag und vielleicht auch nachträglich zu einer (schriftlichen) Diskussion der aufgegriffenen Probleme Anlass geben kann.

Red.

Der Begriff «Utopie» wird in unseren Breitengraden vor allem im Sinne von «unrealistisch» gebraucht. Ein Utopist

VON URSULA KOCH,
STADTRÄTIN,
ZÜRICH

zu sein, ist geradezu ein Schimpfwort. Utopien entstehen immer aus einer Situation des Mangels. Erst die Erfahrung eines Mangels an der erlebten Wirklichkeit bringt überhaupt utopisch-kritisches Bewusstsein hervor. Leider vergisst man, dass der Begriff «utopisch» vor allem jene positive Kraft der Vorstellung meint, welche die gesellschaftliche Entwicklung immer wieder vorwärtstreibt. Dass ich in bezug auf das Bauen in Zürich durchaus meine positiven, ja sogar utopischen Vorstellungen habe, werde ich Ihnen später darlegen.

Damit wir uns im Moment besser verstehen, will ich den Begriff «utopisch» vorerst also im landläufigen Sinn von «unrealistisch» verwenden. Die Sehnsucht von Bauherren, Planern, Architekten und Politikern, Zürich nach Vorbildern anderer Städte zu gestalten, betrachte ich als utopisch. Wer begeistert von einer Reise zurückkommt und das Bauen in Zürich an demjenigen von Hongkong, Paris, London oder Tokio misst, kann nur Enttäuschungen erleben. Zürich ist nicht Singapur und nicht eine andere Weltstadt.

Zürich ist Zürich, eine mittelgrosse Stadt mit ihren eigenen historischen Gegebenheiten und Gesetzmässigkeiten, mit einer mehrheitlich konservativ eingestellten Bevölkerung. Wer in dieser Stadt tätig sein will, muss den Charakter und die Eigenart dieser Stadt anerkennen und gerne haben. Grosse

städtebauliche Würfe werden in nächster Zeit in Zürich nicht gefragt sein. Städtebauliche Entwicklungsperspektiven, welche die in den Grundstückparzellen gespiegelten Eigentumsverhältnisse elegant ignorieren, gehören ins Reich der Utopien. Wer also sein Herz daran hängt, wird mit Sicherheit enttäuscht werden. Diese Feststellung ist nicht etwa eine negative Wertung. Ganz im Gegenteil: Solche städtebaulichen Gesamtlösungen wären durchaus erwünscht. Doch die Verhältnisse, die sind nicht so.

Ebenso wenig ist aber die resignative Haltung gerechtfertigt. Bauen in Zürich ist nach wie vor eine faszinierende Aufgabe, wenn man Abschied genommen hat von Grosstadtträumen und die Realitäten dieser Stadt als Herausforderung annimmt. Für gute Architekten und kultivierte Bauherren stellen sich heute ganz besondere Aufgaben. Die Bausünden der vergangenen Jahrzehnte sind wieder gutzumachen. Wer nur über die ach so einschränkenden Baugesetze klagt, mit dem Anwalt anstatt mit dem Architekten baut, wessen Mass aller Dinge die Ausnützung ist, hat resigniert. Gute Beispiele zeigen, dass für den motivierten Bauherren, der es versteht, einen Architekturkünstler zu engagieren, vielerlei Lorbeeren zu holen sind. So ist die Resigna-